

Prof. Dr. Christoph Dinkel
Pfarrer

Predigt über Epheser 5,1-8
7. März 2010, Okuli
Christuskirche Stuttgart

Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht in Epheser 5,1-8. Zum Epheserbrief muss ich ein paar Bemerkungen vorausschicken: Der Brief gibt sich als Brief des Apostel Paulus an die Gemeinde in Ephesus aus. Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit stammt der Brief aber nicht von Paulus selbst. Vielmehr hat ein uns unbekannter Verehrer des Apostels den Brief zu einem deutlich späteren Zeitpunkt verfasst. Vergleichbares gilt für den Kolosserbrief und den 2. Thessalonicherbrief. Schon Erasmus von Rotterdam, ein Zeitgenosse Martin Luthers, hatte die paulinische Autorschaft des Epheserbriefes in Frage gestellt. Man nennt das Phänomen Pseudepigraphie – ein Autor leiht sich die Identität eines anderen für das eigne Anliegen, in der Hoffnung, die Autorität des anderen für eigene Zwecke nutzbar machen zu können.

Gegen Paulus als Autor des Epheserbriefes spricht zum einen die vorausgesetzte Situation, zum zweiten der Sprachstil. Der Stil des Epheserbriefes wird mit Adjektiven wie „schwerfällig, überladen und schwülstig“ beschrieben (Vielhauer, 208f). Der Autor des Epheserbriefes versteckt sich – ich zitiere – „hinter einer Wolke liturgischer Prosa“ (Chadwick nach Vielhauer, 209) – und das ist dem echten Paulus nie passiert. Schließlich sind auch die theologischen Auffassungen des Epheserbriefes zwar an paulinische Formulierungen angelehnt, sie weichen in der Sache aber ganz deutlich von Paulus ab. Prominentes Beispiel für diese Abweichung ist Epheser 5,22, wo es heißt: „Ihr Frauen, ordnet euch euren Männern unter wie dem Herrn. Denn der Mann ist das Haupt der Frau.“ Oder in Epheser 6,5: „Ihr Sklaven seid gehorsam euren irdischen Herren mit Furcht und Zittern, in Einfalt eures Herzens, als dem Herrn Christus“. – Solch restaurativen Unfug hat der echte Paulus nie von sich gegeben. Paulus war voller Respekt vor den Frauen, das beweisen seine Grüße, die er in seinen Briefen an verschiedene Frauen übermittelt. In krassem Gegensatz zum Epheserbrief hat Paulus darauf gedrängt, dass der Unterschied zwischen Frauen und Männern, zwischen Freien und Sklaven in der Gemeinde seine Bedeutung verliert (vgl. Galater 3,28).

Steht der echte Paulus vor allem für Freiheit, Gleichheit und Aufbruch, so steht der Epheserbrief für Hierarchie, Sklaverei, Frauenunterdrückung und schwülstigen Kirchensprech. Nichtsdestotrotz erfreut sich der Epheserbrief in der Ökumene großer Beliebtheit, weil er dort so manchem ins restaurative Konzept passt. Uns sind in der derzeitig zu predigenden Texten der Reihe 2 mehrere Abschnitte aus dem Epheserbrief aufgegeben. Stellen wir uns also der Herausforderung! Hier unser Predigttext:

So folgt nun Gottes Beispiel als die geliebten Kinder und lebt in der Liebe, wie auch Christus uns geliebt hat und hat sich selbst für uns gegeben als Gabe und Opfer, Gott zu einem lieblichen Geruch.

Von Unzucht aber und jeder Art Unreinheit oder Habsucht soll bei euch nicht einmal die Rede sein, wie es sich für die Heiligen gehört. Auch schandbare und närrische oder lose Reden stehen euch nicht an, sondern vielmehr Danksagung. Denn das sollt ihr wissen, dass kein Unzüchtiger oder Unreiner oder Habsüchtiger – das sind Götzendiener – ein Erbteil hat im Reich Christi und Gottes. Lasst euch von niemandem verführen mit leeren Worten; denn um dieser Dinge willen kommt der Zorn Gottes über die Kinder des Ungehorsams. Darum seid nicht ihre Mitgenossen.

Denn ihr wart früher Finsternis; nun aber seid ihr Licht in dem Herrn.

Liebe Gemeinde!

Das ist die Moralfalle, die uns der Epheserbrief hier stellt. Das ist die Moralfalle für alle Glaubenden – und die Kirche ist immer und immer wieder in diese Moralfalle getreten, zuletzt mit dem Rücktritt von Margot Käßmann vom Ratsvorsitz der EKD und als Hannoversche Bischöfin vor knapp zwei Wochen.

Der Epheserbrief fordert: Folgt Gottes Beispiel als die geliebten Kinder und lebt in der Liebe, wie auch Christus uns geliebt hat. Und damit nimmt das Unglück seinen Lauf. Christen sollen sich Gott und seine Liebe zum Vorbild nehmen. In jeder Lebensäußerung sollen sie dem großen Vorbild entsprechen. Alles moralisch Anrühige sollen sie meiden. Ganz und gar Licht sollen sie sein, ohne jede Finsternis, rein und zuchtvoll – und „schandbare, närrische oder lose Reden“ sollen sie auch unterlassen. Der Epheserbrief vorordnet Christinnen und Christen mit hin moralische Perfektion, sie sollen Lichtgestalten an Reinheit, Liebe und Selbstlosigkeit sein, dazu humorfrei und asexuell.

Immer wieder in der Geschichte hat dieses Bild des Christen als moralisch perfektioniertem Menschen Zuspruch gefunden. Nicht nur das Mönchtum verdankt sich diesem Ideal. Im Pietismus wird die moralische Besserung unter dem Stichwort „Heiligung“ zum Leitgedanken der Bewegung. Der Methodismus sucht auf demselben Pfad nach der Perfektionierung des Christenmenschen. Stetiges Üben soll zum Ziel führen. Christinnen und Christen sollen die besseren Menschen sein – und wer unter uns wollte sich denn für das Gegenteil stark machen? Natürlich ist es gut, wenn Menschen liebevoll und menschlich miteinander umgehen, wenn sie einander nicht missbrauchen oder durch lästerliche Reden ins Unglück stürzen. Wie sollte man für etwas anderes eintreten können?

Und doch ist es eine Falle. Es ist die Moralfalle und wie jede Falle ist sie gerade durch ihren verlockenden Reiz, ihre scheinbare Alternativlosigkeit so gefährlich. Das gefährliche an diesem Anspruch ist: Man kann daran nur scheitern. Und weil man daran nicht scheitern will und weil Scheitern so peinlich ist, deshalb muss dieses Scheitern vertuscht werden, deshalb muss eine Fassade aufgebaut werden, deshalb muss der Schein echter moralischer Perfektion aufrecht erhalten werden, weil man nur so den apostolischen und den eigenen Ansprüchen genügen kann. Wozu solche falschen Heiligkeitsfassaden führen und was sie verdecken, das sehen wir in seiner finstersten Form an den derzeit aufgedeckten Missbrauchsfällen in verschiedenen Jesuitenschulen und im Kloster Ettal.

Es ist ja verlockend und schön, mit dem Bild von der moralischen Perfektion echter Christen zu leben. Man wird dafür gelobt. Heute im Zeitalter der Massenmedien noch mehr als früher. Das hohe Ansehen der Kirche in der Öffentlichkeit rührt maßgeblich von der an sie gerichteten Erwartung, dass es sich bei Christen und ganz besonders bei Geistlichen und Kirchenführern um bessere Menschen handelt. Und damit ist die Moralfalle fertig aufgestellt: Moralisches Handeln und christlicher Glaube werden in eins gesetzt und jeder moralische Missgriff eines öffentlich sichtbaren Christenmenschen wird zu einer Infragestellung auch des christlichen Glaubens. Für die Massenmedien ist solch ein moralischer Missgriff ein besonderer Glücksfall, denn das Interesse der Mediennutzer steigt mit der Fallhöhe und mit der Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Eine Bischöfin mit 1,5 Promille und einer überfahrenen roten Ampel ist da schon ein ziemlicher Knaller. Den kann man sich nicht entgehen lassen.

Aber nochmals: Das Ganze ist eine Falle. Der christliche Glaube hat zwar Folgen für das menschliche Verhalten. Der Glaube verweist uns an unseren Nächsten und stellt dessen Wohlergehen an erste Stelle. Das ist Verpflichtung und Anspruch, das garantiert aber nicht den Erfolg und das Gelingen. Niemand anders als der große Apostel Paulus selbst hat das in jeder nur denkbaren Klarheit und Härte festgestellt. Und jetzt hören Sie als Kontrast zum Epheserpaulus den echten Paulus, der nicht herumschwurbelt, sondern die Sache messerscharf erfasst: In seinem dritten Kapitel des Römerbriefes beschließt Paulus eine lange Passage über die Sündhaftigkeit von Juden und heidnischen Griechen so:

Wir haben soeben bewiesen, dass alle, Juden wie Griechen, unter der Sünde sind, wie geschrieben steht: „»Da ist keiner, der gerecht ist, auch nicht einer. Da ist keiner, der verständig ist; da ist keiner, der nach Gott fragt. Sie sind alle abgewichen und allesamt verdorben. Da ist keiner, der Gutes tut, auch nicht einer (Psalm 14,1-3). Ihr Rachen ist ein offenes Grab; mit ihren Zungen betrügen sie (Psalm 5,10), Otterngift ist unter ihren Lippen (Psalm 140,4); [...] auf ihren Wegen ist lauter Schaden und Jammer, und den Weg des Friedens kennen sie nicht (Jesaja 59,7-8).“ Kurz und bündig zusammengefasst: „Es ist hier kein Unterschied: sie sind

allesamt Sünder und ermangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten.“ (Römer 3,9-18, 22f)

Sie sind allesamt Sünder – das gilt für Juden und heidnische Griechen und Christinnen und Christen gleichermaßen. Alle ermangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollen. Alle leisten sich moralische Fehlritte, sind egoistisch und manchmal lüstern oder führen immer wieder Lästerreden. Oder nicht?

Wir können ja mal sehen und machen einen Test:

Ich bitte einmal alle jene hier in der Kirche aufzustehen, die schon einmal mit dem Auto oder Fahrrad eine rote Ampel überfahren haben – alle, die aufgestanden sind, bleiben bitte stehen. Und ich bemerke, auch ich gehöre zu den Aufgestandenen.

Jetzt stehen bitte zusätzlich noch die auf, die schon einmal zu schnell gefahren und dabei geblitzt worden sind

Jetzt stehen bitte zusätzlich noch die auf, die schon einmal zu viel getrunken haben

Jetzt stehen bitte zusätzlich noch die auf, die schon einmal lästerlich über einen anderen Menschen geredet haben

Jetzt stehen bitte zusätzlich noch die auf, die schon einmal zuerst an sich gedacht haben und nicht an den Nächsten und dessen Wohlergehen.

Jetzt stehen bitte zusätzlich noch die auf, die schon einmal einen unsittlichen Gedanken gedacht haben oder diesen Gedanken sogar nicht nur gedacht haben

So – wer jetzt noch nicht steht, hat entweder einen Hüftschaden und ist entschuldigt, oder ist ein Heuchler oder ist in seiner Selbstwahrnehmung gestört. Alle scheitern am Anspruch moralischer Perfektion und Paulus hat recht, es ist kein Unterschied: „Sie sind allesamt Sünder und ermangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten.“

Ich danke für die Teilnahme an diesem Test und bitte alle Sünderinnen und Sünder wieder Platz zu nehmen.

Also: Glaube, Frömmigkeit, Gottvertrauen machen einen nicht zum besseren, zum moralischeren Menschen. Ansprüche der Öffentlichkeit, Ansprüche der Medien in dieser Hinsicht, sollte die Kirche frank und frei zurückweisen. Die Kirche ist keine moralische Besserungsan-

stalt, sondern eine Einrichtung zur Pflege des Glaubens. Es geht ums Gottvertrauen. Und die Pointe des christlichen Glaubens ist die, dass Gott bei uns ist und zu uns hält, *obwohl* wir Sünder sind. Paulus schreibt zwar: „Sie sind allesamt Sünder und ermangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten“, aber er fährt fort: sie werden doch „*ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade* durch die Erlösung, die durch Christus Jesus geschehen ist.“ (Römer 3,24)

Gottes Gnade gilt gerade den Sündern, den moralisch nicht Perfekten, denen, die keine Lichtgestalten sind. Das ist der Kern der Lehre des Paulus, das ist der Kern des reformatorischen Glaubens und dieser Glaube zielt auf Befreiung, vor allem auch auf Befreiung von moralischer Selbst- und Fremdüberforderung. Der Christenmensch – so Luther – ist Sünder und Gerechter zugleich. Er ist simul justus et peccator. Er ist Sünder ganz und gar wie alle anderen, aber er ist ein Sünder, der sich vor niemandem verstecken muss, weil Gott an seiner Seite steht und zu ihm hält.

So betrachtet hätte ich mir gewünscht, dass Margot Käßmann nicht zurückgetreten wäre, sondern in reformatorischer Freiheit stehen geblieben wäre. Und ich hätte mir auch gewünscht, dass die Solidaritätsbekundungen des Rats der EKD und vieler Kirchenleitender nicht so schrecklich zaghaft daher gekommen wären. Aus lauter Angst sind sie alle in die Moralfalle getreten, die ihnen die Medien und die sie sich selbst gestellt haben. Sie wollen moralisch perfekt sein und wenn sie das nicht sind, dann meinen sie das Licht der Öffentlichkeit nicht mehr aushalten zu können. Ich kann das gut nachvollziehen. Mir würde es spontan ebenso gehen.

Aber dann muss man sich einmal die Bibel anschauen und überlegen, welche von den großen Gestalten der Bibel dann überhaupt vor diesem Tribunal der Moral bestehen könnte?

Das fängt an mit Noah, der mit seiner Familie wegen seiner singulären Frömmigkeit als einziger die Sintflut überlebt. Das erste, was er nach der Flut und einem Dankgebet tut, ist sich sinnlos zu betrinken. Er ist so betrunken, dass er sich nackt auszieht und nicht mehr weiß, was er tut. Seine Söhne müssen seine Blöße zudecken. Gegen Noah sind 1,5 Promille eine Lächerlichkeit. Noah, der die Sintflut überlebt, würde vor dem moralischen Standgericht unserer Massenmedien jedenfalls nicht bestehen.

Nicht anders ist es mit Abraham. Voll religiösem Eifer will er seinen eigenen Sohn schlachten. Nur Gottes Eingreifen hält ihn davon ab. Und was Abraham in sexueller Hinsicht mit seinen verschiedenen Frauen und Mägden alles treibt, davon schweigen wir hier besser.

Juda, einer der Stammväter des Volkes Israel, treibt es noch toller. Er betrinkt sich so, dass er mit seiner Schwiegertochter schläft und diese schwängert. Sie hatte es genau darauf angelegt gehabt.

Mein nächstes Beispiel ist König David. Ihm werden in der Bibel die meisten Psalmen zugeschrieben. David begeht Ehebruch mit der schönen Batseba und lässt zur Vertuschung des Skandals ihren Mann auf teuflische Art beseitigen. Moralisch ist das an Verwerflichkeit kaum zu überbieten und doch ist David zugleich der exemplarisch Fromme, der in der Not auf Gott vertraut. Jesus gilt als Nachkomme Davids. Wo bleibt da die Moral?

Paulus, der wirklich große Apostel, ist Christenverfolger und macht Menschenjagd. Angeblich war er an der Steinigung des Stephanus beteiligt. Später findet er zwar den rechten Weg, aber auch dann bleiben Temperament und Sprachkraft des Apostels von manchmal beklemmender Aggressivität. Ich will jedenfalls nicht hoffen, dass sich einer meiner Söhne Paulus zum moralischen Vorbild nimmt.

Nein, die Moral ist für den christlichen Glauben eine Falle. Wenn in der Bibel nur moralisch einwandfreie Figuren präsentiert würden, dann wäre das Buch leer. Die Moral ist ein zu kleines Maß und ein falscher Maßstab. Fast alle großen Vorbilder des Glaubens hatten moralisch bedenkliche Seiten. Und vor diesem Hintergrund sind 1,5 Promille und das Überfahren einer roten Ampel eine Petitesse. Die ganze moralische Empörung darüber ist Heuchelei.

Außerdem: Wenn dieser Rücktritt zum Maßstab würde, dann könnte keiner mehr eine Kirche leiten, dann wäre das Bundeskabinett und der Bundestag leergefegt, dann gäbe es keinen Friedensnobelpreis mehr – kennen Sie das sexuelle Sündenregister Martin Luther Kings? – Gewerkschaftsführer, Freiheitskämpfer, Menschen, die sich dem Unrecht widersetzen – sie alle würden an der einen oder anderen Stelle durch den moralischen Rost fallen und müssten abtreten.

Und noch etwas: Dieser Rücktritt verwischt auch den Unterschied zwischen kleinen Verfehlungen und echten Verbrechen. Der Missbrauch von Kindern und Jugendlichen und das Decken dieser Taten durch die Leitungsverantwortlichen – das ist ein echter Skandal. Das sind schwere Verbrechen und hier müsste es zu Rücktritten kommen. Und außerdem muss für solche Fälle auch das Strafrecht verändert und müssen die Verjährungsfristen erheblich verlängert werden.

Wenn man die Welt wirklich ändern und verbessern will, dann sollte man nicht auf Moral setzen. Die dient meistens nur der eigenen Aufwertung und der Abwertung anderer. Die Moral ist nicht der Weg zur Weltverbesserung. Martin Luther war in dieser Hinsicht rigoros.

Weil schon damals Klöster als Hort der Unzucht und des Missbrauchs galten und weil schon damals die zum Zölibat gezwungenen Geistlichen ihrer Triebe nicht Herr wurden, plädierte Luther für die Abschaffung von Klöstern und zölibatärer Geistlichkeit. Es gibt Lebensformen, die in sich krankmachend sind, weil sie den Menschen moralisch überfordern und psychische Deformationen begünstigen – und deshalb muss man solche Lebensformen beseitigen. Das hat Luther vor 490 Jahren erkannt. Es wäre gut, wenn sich diese Erkenntnis endlich auch in Rom durchsetzte, bevor noch mehr Menschen durch falsche Moralregeln deformiert werden und andere ins Unglück stürzen.

Die Moral ist nicht der Weg der Weltverbesserung. Der viel bessere Weg ist der Weg des für alle gleichen und für alle gültigen Rechts, die Absprache klarer Regeln des Erlaubten und Verbotenen und die Kontrolle der Einhaltung dieser Regeln durch staatliche Gewalt. Aber das ist ein anderes Thema, ein Thema für eine andere Predigt.

Für heute erst einmal dies: Die Moral ist für den christlichen Glauben ein zu enges Korsett. Moralische Vorbildlichkeit zeichnet kaum einen der großen Glaubenshelden aus. Was diese Glaubenshelden groß gemacht hat, war ihr Gottvertrauen, das ihnen durch Scheitern und Krisen und Abgründe hindurchhalf. In diesem Sinne hat bislang auch Margot Käßmann Größe bewiesen. Möge Gott ihr weiter dafür die Kraft und den Glauben schenken. Und möge Gott auch uns solche Kraft und solchen Glauben schenken. – Amen.

Pfarramt Christuskirche
Gänsheidestraße 29
D-70184 Stuttgart
Fon: 0049 (0) 711 / 240 715
Fax: 0049 (0) 711 / 232 740
E-Mail: pfarramt.stuttgart.christuskirche@elk-wue.de
<http://www.christuskirche-stuttgart.de>